

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

№ 97.

Mittwoch, den 5. December.

1849.

Freiwillige Subhastation.

Das zu Meister Gottfried Fischers zu Frankenberg Nachlaß gehörige, Nummer 51. des Brandkatasters eingetragene Wohnhaus soll, der Erbtheilung halber,
den eilften December 1849
freiwillig und mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, unter den im Subhastationstermine bekannt zu machenden Bedingungen, von denen die wesentlichsten im Anschläge hervorgehoben sind, an hiesiger Amtsstelle subhastirt werden, was unter Hinweisung auf das im hiesigen Amthause aushängende Subhastationspatent, dem eine ohngefähre Beschreibung und Taxe des Hauses beigelegt ist, hiermit bekannt gemacht wird.

Frankenberg, den 25. October 1849.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Dietrich.

Warum ich gerne König wär'!

Ich weiß es wohl, es wird in dieser Zeit
Ein Diadem zur scharfen Dornenkrone;
Ich weiß, es schützt nicht mehr vor bangem Leid,
Wie sonst, der Glanz der stolzen Herrscherthronen;
Ich weiß, es reget unter goldnem Stern
Sich jest ein Herz, d'rauf tausend Sorgen drücken:
Und doch möcht' ich — sei's eine Stunde! — gern
Mein Haupt mit solcher Dornenkrone schmücken!

Nicht wollt' ich, eh' die kurze Stunde schwand,
Mein Gold und Schätze für die Zukunft häufen,
Nicht wollt' ich thöricht mit der schwachen Hand
Dem Schicksalrade in die Speichen greifen:
Nein, diese Stunde sollte Licht und Glanz
In manche nachtumhüllte Seele senden,
Sie sollte manchem Armen aus dem Kranz
Der Milde ihre Zauberblüthen spenden!

Nicht billigen will ich die böse That,
Den blut'gen Mord, des Heiligsten Entweihung,
Nein! Strafe Dem, der ausgestreut die böse Saat!
Doch dem Verführten Milde und Verzeihung!
Wie süßte ich mich dann so reich, so reich,
Wie süße Heilung jede eig'ne Wunde!
Und Gottes Engel feierten zugleich
Mit mir die schöne segensreiche Stunde!

Ein Diadem mit seinem Glanz und Schein,
Es könnte thöricht nie das Aug' mir blenden;
Doch eine Stunde möcht' ich König sein,
Um göttlichschön Vergebung rings zu spenden. —
Du gehst dahin, doch Dein Gedächtniß bleibt,

Und was Du thust, Du thust es nicht vergebens!
Denn jede schöne That der Liebe schreibt
Ein Engel in das große Buch des Lebens!



Aus dem Vaterlande.

Dresden, 2 Decbr. Heute hält unser innig verehrter Oberhofprediger Dr. v. Ammon, dieser so hochverdiente 86jährige Nestor der Theologie, seine Abschiedspredigt. Wir begleiten ihn mit folgenden Worten von seinem Predigtstuhle:

So gehst Du denn! Ein heller, lichter Stern
Hast lange Du auf Sachsens Gau geleuchtet.
Heut' scheidest Du. Drum duld' auch heute gern,
Daß eine Thräne unser Auge feuchtet.

Licht war Dein Kleid. Drum laß im Leben schon
Dich unsers Dankes lichten Schein umglänzen.
Einst wird, wenn längst Dein letzter Strahl entloh'n,
Verehrung noch den Marmor Dir bekränzen.

Als nicht bedeutungslos wurde bei der Eröffnung des Landtags in Dresden der preussische Gesandte vermisst. Dagegen waren die Repräsentanten Englands, Oesterreichs, Frankreichs, Rußlands und Baierns anwesend.

Leipzig, 1. Decbr. Gestern wurde den wegen Sturmflutens in den Maitagen in Untersuchung befangenen Parteien das Urtheil des hiesigen

gehalten
n Lehr-
melden,
d unter
terzeich-

de met-
lnahme
welches
tete, so
em ver-
schweren
wicklung
verzlich-
ynlichen

ben.

ist doch

14 bis
stmad-
Neujahr
rfahren

ftigung
h.

r mit 66
m Laufe
pt 1366
fel Rog-
m Ver-

1 Rgr.,
Rgr. bis

8 Rgr.,
Mr. 29.

Schock
Heu 28

Appellationsgerichts publicirt; es lautet gegen den Einen auf vier Jahre, gegen die Uebrigen auf drei Jahre Zuchthaus. Ein Kriegsreservist, der ebenfalls an einem jener unruhigen Abende im Mai mit blanker Waffe auf die im Schlosse Pleißenburg wachhaltende Abtheilung der Communalgarde einen Angriff machte, ist durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden.

Dresden, 2. Dec. Morgen wird die königliche Familie wieder in das hiesige Schloß zurückkehren.



V e r m i s c h t e s.

Das Tagesgespräch in Altenburg bildet gegenwärtig eine merkwürdige demokratische Gevatterschaft. Der Dr. med. Rittler nämlich — ein vielerfahrener Demokrat, welcher es sich seit längerer Zeit hat angelegen sein lassen, den demokratischen Ideen Eingang zu verschaffen — ließ am vorletzten Sonntage ein neugebornes Demokratenkindlein taufen. Unter den sechs Taufzeugen befanden sich auch die Wittwen v. Trübschler's und Robert Blum's. Die letztere, Madame Blum, war selbst anwesend, Frau v. Trübschler aber wurde durch eine Leipziger Dame vertreten.

Die preussische Regierung hat beschlossen, das in Berlin nur provisorisch eingeführte Institut der Schutzmannschaft (Constabler) nun definitiv einzuführen. Diese polizeiliche Armee der Hauptstadt nimmt allein die jährliche Summe von 406,000 Thlr. in Anspruch, und werden dabei die Kosten für die Hülfsstruppen, als da sind: die bereits angestellten Polizeimannschaften, Gensdarmen, das Expeditionspersonal &c. noch nicht eingerechnet. Vorläufig fehlt indessen noch die Genehmigung der Kammern zu diesem enormen Polizeiaufwande.

Den Berlinischen „Lithographirten Nachrichten“ wird glaubhaft versichert, daß der bekannte Bakunin in der nächsten Zeit von der sächsischen Regierung an Oestreich werde ausgeliefert werden. Bakunin soll, dieser Nachricht zufolge, in die Prager Untersuchung verwickelt und deshalb von der österreichischen Regierung requirirt worden sein.

Nach einer Prophezeiung eines im Jahr 1847 verstorbenen Benedictiners soll das bevorstehende Jahr 1850 ein überaus glückliches werden. In einer alten Stadt am Rhein wird ein Kirchencongrès abgehalten, der die Einigung und Versöhnung aller christlichen Parteien herbeiführt und dem Jesuitenorden für immer den Todesstoß gibt. Der Großsultan stirbt durch Gift und sein Reich wird ein christliches, Rußland wird Verlust erleiden durch ein kühnes

Volk im Osten. Deutschland wird nach Innen und Außen stark und mächtig werden. Ein deutscher Fürst wird einen Staat im Orient gründen und Viele werden aus Thüringen und Schlesien dahin auswandern. Korn und Weizen, Erbsen, Bohnen und Linsen werden in solcher Fülle wachsen, daß die Scheunen den Reichtum nicht bergen können. Die Kartoffelkrankheit wird gänzlich verschwinden und die ältesten Leute werden sich nicht einer so reichen Kartoffelernte zu erinnern wissen. Der Wein wird den von Anno 11 bei weitem übertreffen. Wir halten still, dieser Prophetenstimme gegenüber.

Selten ist wohl ein Fall vorgekommen, in welchem das Teuflische, dessen der Mensch fähig ist, so grell zu Tage trat, als bei einem achtundzwanzigjährigen gewissen Baumann, einem Obsthändler, der in diesen Tagen vor dem Schwurgerichte zu Paderborn stand. Er hatte seine Frau sieben Jahre, so lange er mit ihr verheirathet war, auf das Gräßlichste geprügelt und sonst mißhandelt und endlich prügelte er sie buchstäblich zu Tode, denn als sie nach einer unmenschlichen Mißhandlung starb, hatte sie mehrere tödtliche Wunden am Kopfe und an vielen Stellen des Körpers waren ihr die Knochen zerschlagen. Und diese Frau trug ohne ein einziges Mal zu klagen, mit wahrer Engelsgeduld die fürchterlichsten Qualen diese langen sieben Jahre hindurch. Wenn die Nachbarn sie bemitleideten, schwieg sie, oder sie entschuldigte wohl gar ihren Peiniger und wenn sie einmal weinte und seufzte, so geschah es ihrer Kinder wegen. „Ach, meine Kinder!“ jammerte sie noch, ehe sie verschied. Die Geschwornen erkannten den Mann einstimmig des Todtschlags seiner Frau für schuldig, der Gerichtshof aber verurtheilte ihn nur zu Zuchthausstrafe von 25 Jahren, weil sich nicht erweisen ließ, daß er seine Frau absichtlich getödtet.

Wenn der Kaiser Napoleon aus seinem Grabe im Invalidendome emporsteigen könnte, um das Treiben seiner Bettern mit anzusehen, so würde er darob die Stirne gewaltig runzeln. Es ist noch nicht lange her, als der Sohn des Erkönigs von Westphalen, Napoleon Jerome, welchem der Präsident den Gesandtschaftsposten am spanischen Hofe anvertraut hatte, eines schönen Morgens „Leb' wohl Madrid!“ sagte, und seinen Posten sammt der spanischen Hauptstadt ohne Weiteres verließ, um wieder nach dem lebenslustigen Paris zurückzukehren. Jetzt hat auch der Prinz Peter Bonaparte einen ähnlichen Streich gespielt. Er war kürzlich, nach einem heftigen Scandale in der Nationalversammlung, zum Oberstleutnant ernannt und nach Algerien geschickt worden. Dort angekommen, schien ihm der Felddienst gegen die

Bedu
des
dung
ging
genm
nach
seiner
Dies
ges
thigt
ihm
worü
wig
er vo
keine
In
Abd-
getün
genw
zu ka
Die
ner f
beim
sechste
furcht
Anza
Gräb
die C
aufzu
des
den
ansta
nicht
bare
hat d
schreit
und
lose
Krie
Befeh
Anseh
gößen
stiftur
Das
bald
„heili
Arabe
Taufe
stark
auf
zählte
jener
den
gewac
Vorth
ten

Beduinen nicht besonders zu behagen, er ließ sich deshalb vom General Herbillon mit einer Sendung nach der Hauptstadt Algier beauftragen, ging aber, ohne seinen Auftrag auszuführen, eigenmächtig nach Philippeville, schiffte sich dort nach Frankreich ein und eilte nach Paris, um dort seinen Platz als Deputirter wieder einzunehmen. Dieses eigenmächtige Verfahren macht nicht geringes Aufsehen, und der Präsident hat sich genöthigt gesehen, seinem widerspenstigen Better den ihm verliehenen militärischen Rang zu entziehen, worüber Herr Peter natürlich sehr böse ist. Ludwig Napoleon kann übrigens daraus ersehen, daß er vorkommenden Falls bei seiner Betterschaft auf keine kräftige Unterstützung rechnen darf.

In Algerien, wo seit der Gefangennehmung Abd-el-Kaders ein längerer Stillstand des Krieges getümmelt eingetreten, haben die Franzosen gegenwärtig mit zwei gleich gefährlichen Gegnern zu kämpfen, mit der Cholera und den Beduinen. Die genannte Krankheit wüthet in Oran in einer furchtbaren Weise; 700 Todesfälle zählt man beim Militär und 3700 beim Civil, so daß der sechste Theil der ganzen Einwohnerschaft von der furchtbaren Seuche hingerafft worden ist. Eine Anzahl Sträflinge ist fortwährend beschäftigt, um Gräber zu graben, Artilleriewagen fahren durch die Straßen, um von Haus zu Haus die Leichen aufzunehmen, überall begegnet man den Zeichen des Todes und des Verderbens. Die Aerzte in den Lazarethen sind todt, und die Verpflegungsanstalten vermögen die Anzahl der Unglücklichen nicht zu fassen, unter denen der Tod seine furchtbare Ernte hält. Nach den letzten Nachrichten hat die Krankheit in Oran etwas nachgelassen, sie schreitet aber unaufhaltsam nach dem Innern fort und fordert namentlich unter dem Militär zahllose Opfer. — In der Provinz des Ziban ist der Krieg von Neuem entbrannt. Ein französischer Befehlshaber hatte einen bei dem Volke sehr in Ansehen stehenden Marabut bei irgend einer religiösen Feierlichkeit verhaftet, weil er ihn der Anstiftung einer Verschwörung für verdächtig hielt. Das gab das Signal zum Aufstande, welcher bald einen religiösen Charakter annahm und zum „heiligen Kriege“ wurde. Der Fanatismus der Araber wurde von den Marabuts angefaßt, und Tausende scharten sich zum Kampfe. Als sie sich stark genug fühlten, wagten sie sogar einen Sturm auf Biskara, wo sie 250 Todte und Verwundete zählten. Dieß war am 17. Septbr., und seit jener Zeit dauerte der Krieg fort, ohne daß es den Franzosen mit einem auf 11,000 Mann angewachsenen Heere gelungen wäre, irgend einen Vortheil zu erringen. Nach den letzten Nachrichten steht General Herbillon vor dem

Dorfe Zaatscha, welches mit seinen für die Araber äußerst günstigen Umgebungen allen Angriffen trotzt. Zwar ist der Aufstand jetzt noch als ein localer zu betrachten, unter Umständen aber dürfte er gar leicht zu einem allgemeinen umschlagen und den Franzosen abermals große Opfer an Geld und Menschen kosten. Die französischen Journale haben über diese Vorgänge zeither ein auffälliges Stillschweigen beobachtet.

Eine Londoner Privatgesellschaft, die sich unter dem Namen der Samaritanergesellschaft der Erleichterung des Looses der Armen widmet, trifft Vorkehrungen, obdachlosen Armen für den Winter ein Unterkommen zu sichern. Sie hat zu diesem Zwecke die Bogen mehrerer Eisenbahndi- ducte in der Nähe der meistens von Bedürftigen bewohnten Viertel Lambeth, Southwark, Minories und Bethnalgreen gemiethet. In ihnen sollen Stuben erster, zweiter und dritter Klasse für Frauen angelegt werden, alle mit heißem Wasser geheizt, mit Gas erleuchtet und unter die Aufsicht der Polizei gestellt. Die erste Klasse ist mit eisernen Bettstellen, Wollmatrassen, Decken etc. versehen, und kostet für eine Nacht 2 Denars Miete. Die zweite Klasse hat Pritschen mit Kissen und warmen Decken, und kostet 1 Denar. Die dritte Klasse hat nur Strohschütten, ist aber zu allen Zeiten des Tags unentgeltlich zugänglich. Jeder District hat einen Arzt zur Aufsicht. Einige der Wohnungen zweiter Klasse sollen während des Tags als Schulen benutzt werden. Eine solche Schule besteht schon; sie nimmt den Bogen der Blackwall-Eisenbahn ein und gewährt täglich 600 Kindern Unterricht.

Dem Vernehmen nach hat der Kaiser von Rußland sich in Betreff der deutschen Frage dahin erklärt, daß er sich in die Regelung der deutschen Angelegenheiten nicht mischen werde, so lange dieselbe auf friedlichem Wege fortschreite, daß er aber gegen Den sich erheben würde, der den ersten kriegerischen Schritt thue.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Freitags, den 7. December, früh 9 Uhr, ist Wochenkommunion, wobei Hr. Sup. M. Körner die Beichtrede hält.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Donnerstag, den 6. Decbr., Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1) Zuschrift der hiesigen Superintendentur, Erlaubnißgesuche zur Verehelichung der Töchter Johann Gottlieb Jung, A. Domheim, beide Ausländer, enthaltend.

2) Wahl von 3 Deputirten zur Sonntagschul-
deputation.

Frankenberg, den 4. Decbr. 1849.

C. F. Schmidt jun.,
z. Z. Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Nächstkommenden

6. December a. e.

sollen von früh 9 Uhr an, auf dem Hopfenberge, im Frauenholze und bei den Steinbrüchen bei Altenhain, eine ziemlich große Anzahl harte Schlagreißig- und dergl. Durchforstungsschocke, ingleichen einige weiche Schlagreißigschocke unter den bekann- ten, und vor der Auction noch bekannt zu machen- den Bedingungen an den Meistbietenden verauc- tionirt werden.

Der Versammlungsort hierzu ist in der Schenk- wirthschaft zum „Wind“ bei Frankenberg.

Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg,
den 29. Novbr. 1849.

von Seefeldorf.

Ublig.

Sehr billiges Practisches Rasirpulver,

die Schachtel à 2½ Ngr.,
welches einen reichlichen stehenden Schaum erzeugt,
das Barthaar sehr erweicht, und das Rasiren
um Vieles erleichtert.

In Frankenberg nur zu haben bei

Wilhelm Nögler.

Empfehlung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle
ich mein assortirtes Lager von schönen, reinen, gro-
ßen und kleinen Rosinen, Mandeln, Zuckern,
Kaffee's, Citronat, Gewürzen aller Art, schöne
Brief-Papiere, Bleistifte, Brandweine, ordinäre
und feine, Spiritus, Rum, frische Citronen,
Schweizer- und Limburger-Sahnkäse, Heringe,
vorzügliche welsche Nüsse, Gries, Graupen, Fa-
den-, Façon-, Macaroni- und Band-Nudeln,
Arac, Liqueure, Cigarren und Tabacke in vielen
Sorten, und versichere hierbei die nur möglichst
billige Bedienung.

Carl Wötcher am Markt.

Gesuch.

Ein noch gut gehaltenes tafelförmiges Piano-
fort wird zu einem mäßigen Preis zu miethen ge-
sucht durch die Wochenblatt-Expedition.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. S. Rosberg in Frankenberg.



Heute findet keine Versamm-
lung statt, dagegen wird näch-
sten Sonntag,

den 9. December 1849,

**Haupt-Versamm-
lung**

abgehalten. Anfang Abends halb
8 Uhr.

Der Vorstand.

M a r i e n v e r e i n.

Künftigen Donnerstag, den 6. Decbr., Abends
halb 8 Uhr, Versammlung bei Hubold's.

Die Vorsteherin.

Gedruckte Formulare zu

Schuldbekennnissen,

um die Verzögerung außenstehender Forderungen zu
verhüten, sind billig zu haben in

hiesiger Buchdruckerei.

VERMIETHUNG.

Eine Oberstube ist zu vermieten und sofort zu
beziehen auf dem Viehweg in N^o 114.

Quittung. Für Waldenburgs durch Brand
verunglückte Bewohner gingen ferner bei uns ein:
2½ Ngr. v. Hrn. Simon und ein Packet getra-
gene Kleidungsstücke von einer Ungenannten, wo-
für wir danken.

Die Wochenblatt-Expedition.

Döbeln, den 22. Novbr. 1849. Der Markt war mit 40
Wagen befahren und wurden, mit Einschluß der im Laufe
der Woche eingebrachten 229 Scheffel, überhaupt 1009
Scheffel, und zwar 481 Scheffel Weizen, 457 Scheffel Rog-
gen, 35 Scheffel Gerste, 41 Scheffel Hafer und 5 Scheffel
Erbsen zum Verkauf aufgestellt.

Bezahlt wurde: Weizen mit 4 Thlr. bis 4 Thlr. 11 Ngr.,
Roggen 2 Thlr. 2 bis 5 Ngr., Gerste 1 Thlr. 20 Ngr. bis
22 Ngr. 5 Pf., Hafer 1 Thlr. 2 bis 4 Ngr., Erbsen 2
Thlr. 10 Ngr. bis 12 Ngr. 5 Pf.

Die Kanne Butter kostete 100 Pf. bis 112 Pf.
Dresden, 19. Novbr. Roggen 2 Thlr. 3 bis 8 Ngr.,
Weizen 4 Thlr. 5 bis 18 Ngr., Gerste 1 Thlr. 25 bis
27 Ngr., Hafer 1 Thlr. 8 bis 18 Ngr.

Die Kanne Butter 10 Ngr. 5 Pf. bis 12 Ngr. 5 Pf.
Das Schock Stroh 5 Thlr. bis 5 Thlr. 10 Ngr. Der
Centner Heu 28 Ngr. bis 1 Thlr. 2 Ngr.

F
N
Nä
sollen
verstor
Haus-
thaler
zu ver
Kennt
Fr
Da
Ende
so wer
und E
mit au
abzufü
Wahl
Fr
Bei
für da
und da
und w
Fr
3 w
mittag